

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 114 (1988)
Heft: 47

Artikel: Zürcher Monster
Autor: Jenny, Hans A. / Gesner, Konrad
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-619734>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Konrad Gesner lehrte im 16. Jahrhundert
mit seinen Meerwunder-Schreckgestalten die Limmatathener das Fürchten

Zürcher Monster

VON HANS A. JENNY

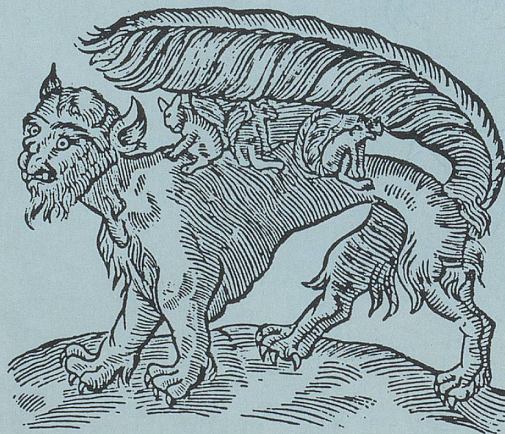
Er war eine Art Kompendialwissenschaftler. Als Botaniker legte er ein Naturalienkabinett an und pflanzte einen Versuchsgarten. Medizin, Physik, Philosophie, griechische und lateinische Literatur waren ihm vertraut. Vor allem jedoch stürzte er sich auf die Zoologie. Respektive auf das, was man damals darunter verstand. Er, Konrad Gesner, wurde 1516 geboren, just im Jahr, als Ariost seinen «Rasenden Roland» begann. Nach Studien in Strassburg, Bourges, Paris und Montpellier promovierte er 1541 in Basel zum Doktor der Medizin und wurde noch im gleichen Jahr Professor in Zürich. In dieser Eigenschaft lehrte er seinerseits in Lausanne, Montpellier und Basel. Seine hervorragenden Verdienste als vergleichender Sprachforscher und Lexikograph wurden von Kaiser Ferdinand I durch Verleihung eines Adelsbriefes anerkannt. Vier Tiere zierten sein Wappen: Storch, Löwe, Adler und ein nicht näher identifizier-

barer Monsterfisch. Ganz offensichtlich übten unbekannte Wesen eine grosse Faszination auf Konrad Gesner respektive Conradus von Gesner aus. Zwischen 1551 und 1558 gab er verschiedene Tierbücher heraus. Seine «Historia Animalium» umfasste auch sehr fabulöse, nur nach dem Hörensagen beschriebene und dargestellte Wundertiere, die unter den Begriff der sogenannten Meerwunder fallen. (Conrad Megenburg verzeichnet sie in einem ähnlichen Werk noch unter dem Namen «Mörwunder» als eigene zoologische Gattung zwischen dem Geflügel und den Fischen.)

Klar und deutlich sei hier festgehalten, dass keineswegs am historischen naturwissenschaftlichen Ruf und Ruhm Gesners, eines der grössten Zürcher Gelehrten aller Zeiten, gerüttelt werden soll. Trotzdem dürfen wir heute aus der sicheren Warte der Besserwisser herzhafte schmunzeln, wenn wir uns die furchterregenden Monster aus Zürich betrachten.



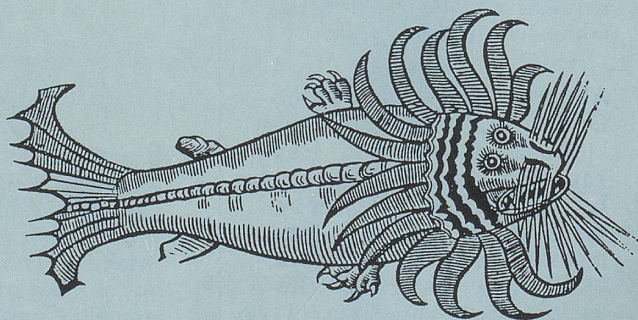
Der «Forstteufel» soll 1531 im Bistum Salzburg gefangen genommen worden sein. Gesner nannte das Ungetüm so, «weil es den gemalten Teufeln nit ungleich sieht – eine erschrockenliche, bedeutliche wundergeburt».



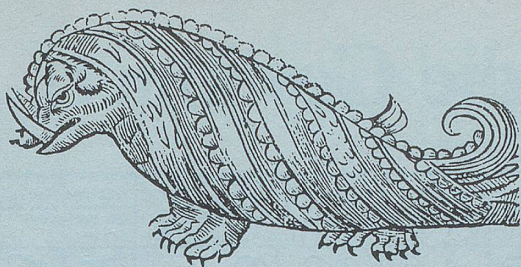
Hier hätten wir den oder das «Su». «Es ist ein Ort in dem neuw erfunden Land», schreibt Gesner, «welches ein volck wonet, Patagones genannt. Dort wonet das Su. Das Su ist ser räubig und scheutzlich wie diese Gestalt ausweyst. So es von den Jege- ren gejagt wird, nimpt es seyne Jungen auff seinen Ruggen, deckt sy mit seinem langen Schwantz und flieht also darvon ...»



«Der Vielfrass ist ein so merklich frässig Thier, dass es nit zu glauben ist. Er hat ein sonderlich gross Begierd und Lust ab dem Menschenfleisch, von welchem er sich so voll frisst, dass ihm seyn Leyb davon gespannen wirdt.» Zur Lösung seiner Verdauungsprobleme streife sich dann der Vielfrass einfach zwischen zwei Bäumen durch und presse so seinen Kot aus dem Bauche, um danach gleich wieder von neuem auf Menschenjagd zu gehen.



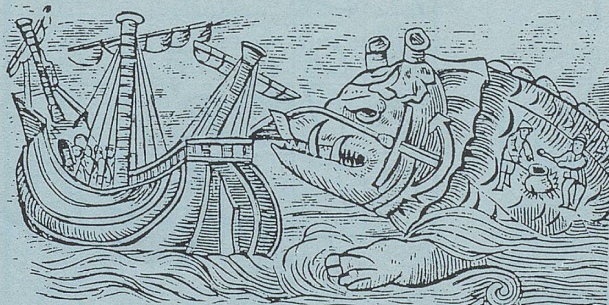
Auch der «Bartwall» mit seiner stacheligen Bartzierde gehört zu den Zürcher Monstern.



Und hier hätten wir den «Grabwall», eine Walfischvariante mit richtigen Hauern à la Wildschwein.



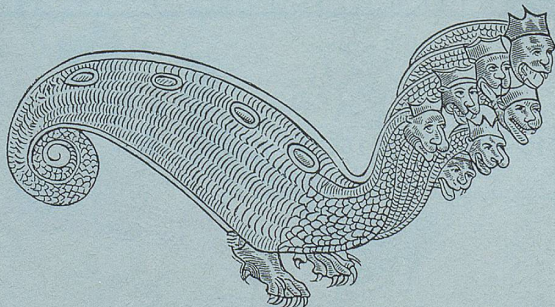
Konrad Gesner behauptet, dass dieses teuflische Seeungeheuer «in dem Illyrischen Meer unter Papst Eugenio» gefangen genommen wurde.



Der «Tüffelwall» frisst ein ganzes Segelschiff mit Mann und Maus.



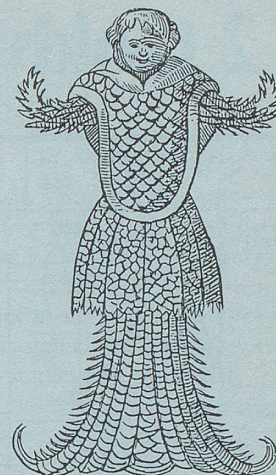
Das «Meerfröuwle» – also eine richtige Seejungfer – sei im Peloponnes durch eine Sturmflut an Land geworfen worden und habe dann durch Weinen, Seufzen und Gebärden zu verstehen gegeben, dass es wieder ins Meer zurück wolle. Schliesslich entschwand es den Augen der zur Besichtigung dieses besonders attraktiven Meerwunders herbeigeeilten Zuschauermenge durch einen Sprung «in die Tiefe des Meeres».



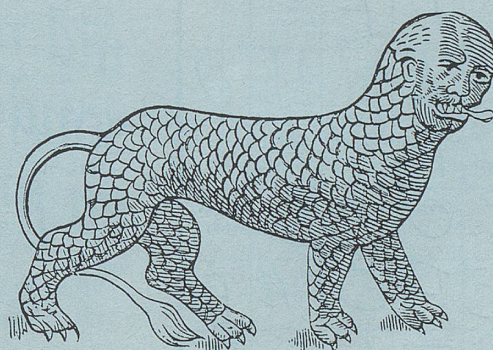
Wer weiss, ob Konrad Gesner bei dieser siebenköpfigen Wasserhydra nicht ganz verschmitzt an Zürcher Ratsmitglieder dachte? Den hochehrenwerten Zürcher Stadtrat konnte sich der Wundertier-Präsentator noch nicht vorgestellt haben, weil dieser ja (noch) neun und nicht nur sieben Köpfe zählt.



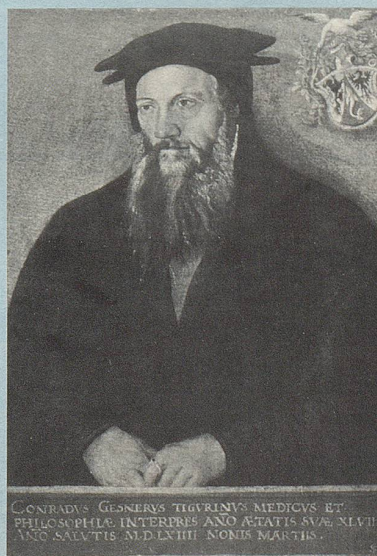
Von diesem «Meermönch» sollen vier Exemplare von je vier Ellen Länge (also etwa 1,50 m gross) bei Norwegen, im Baltischen Meer, vier Meilen vor Kopenhagen und an der englischen Küste gefangen worden sein.



Der «Meerbischof» wurde nach Gesner in Polen am Strand gefangen. Er wird «als gantzlich aller Zierde eines Bischoffs ähnlich» beschrieben.



Der Meerlöwe, so behauptet das Zürcher Monsterbuch, sei 1284, also sieben Jahre vor der Gründung unserer Eidgenossenschaft, gefangen genommen worden. Er habe geheult wie ein Mensch und sei dann dem Papste Martin IV gezeigt worden. Ob lebend oder tot, wird nicht erwähnt. Eines stimmt hier genau: Martin der Vierte war tatsächlich Papst zwischen 1281 und 1285. Vielleicht war der damalige Meerlöwe ein heutiger Seelöwe und sein menschenähnliches Geheul einfach sein naturgemässer Verständigungsschrei. Nur etwas stimmt dann nicht: die phantasievolle, so gar nicht einem maritimen Wesen entsprechende Darstellung dieses Meerwunders in Gesners «Thierbuch».



Da hätten wir ihn nun selbst, den Schöpfer unserer «Zürcher Monster» und im ganzen Abendland berühmten Universalgelehrten Konrad Gesner, der bereits 1565 im Alter von erst 49 Jahren an der Pest starb. Seine ernsten, traurigen Augen kontrastieren mit der Phantasiefreudigkeit seiner Meerwunder-Fabelwesen.